Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten von

der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: LI. Discours: von den Ursachen der Verachtung der Schweitzeren bev

fremden Nationen, samt der Weis wie diesem zu begegnen

Autor: J.B.M.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



LI. DISCOURS.

- Sapere aude.

Hor. Ep. 1. 2. 40.

Fange einmal von dir selbsten an, weis zu werden.

Jr seynd nun mit unserem Spectateur dißmal zu End / deswes gen wir uns vorgenomen / noch eint sund anders mit unserem Lesser zu sprechen / welches wir ihme sonst ehes mal nicht leichtlich hätten vertrauen konnen/in Hoffnung / man werde dem nun in die Vergessenheit sinckenden Spectateur etwas

zu Gut halten.

Du weist mein Leser / wir leben in der Schweiß / deren Sitten und Gewonheiten nun ben dren Jahren lang in dem wochent=lichen Frentags * Blätlein betrachtet wor=den; etwelche wenige darvon / sonderlich in dem ersten und zwenten Jahr-Lauff / sennd gut auffgenommen worden / in dem dritten

3weyter Theil.

hat der Spectateur angefangen / Ruhm und Credit verlieren / kan nun nicht sagen / ob es darum gewesen / daß man mud ware / solches zu lesen/wie es dann ben uns leicht= lich geschicht / oder ob wir der Neuen Ge= sellschafft nicht zukommen können. Mit Diesem allem habe nicht gesehen / daß weder noch die ersten noch die letsten etwas Grosfes in Verbesserung det Sitten ausgeriche tet / und zwar villeicht darum / weil kein Prophet nichts giltet an seinem Geburths. Ort. Diß ist eine Tugend / welche die Schweißer bigher noch nicht besessen / fie wollen zu erst von anderen gehechelt und corrigire werden / ehe sie erkennen / daß sie gefehlet / von sich selbst aber will diese Mas tion nichts sehen / nichts begreiffen / nichts verbesferen; die Schweißer wollen so wol ihre Sitten / als ihre Speceren und Kleis dung von anderen Orthen herholen / gerad als wann die Weisheit und gesunde Vers nunfft aus der Schweiß exilirt und vers wiesen ware / da sich doch meinem Beduns cken nach keine Nation ins gemein rühmen kan / mehr Weisheit als die andere von der Natur empfangen zu haben. Ich habe offt beobachtet / daß wir in diefem Grad der Narzheit weiter gekommen / als kein Land unter der Sonnen Reiner ift unter uns der nicht glaubet / die Weisheif / Gelert= heit und andere dergleichen Qualiteten im hochsten

sich will nun kurklich die Ursachen dieser las

cherlichen Opinion examiniren.

Es ist bekannt / daß die meisten Fürsten von Europa sich der Schweißeren zu ihrer Leibwacht bedienet / ohne zweifel darum / weilen man die Schweißer für redliche / dars ben auch herkhaffte im Grund aber für ein= falte Leute / Die man weder wegen ihrer Ver= schlagenheit noch List an keinem Hoof zu beförchten gehabt / angesehen / durch diese Dienste nun / die sie in der Leibwacht der Fürsten gethan / haben sie sich keine grosse Reputation erworben / weilen es eine allgea meine Verachtung gegen jedem Mensch vers urfachet / wann wir ihne nach Belieben zu unseren Diensten gebrauchen konnen. Wir selbst stecken in dem Gehler / daß wir glaus ben / Knechte / Magde und andere in unses rem Dienst sich befindende Leut konnen uns möglich ihren Herren an Weisheit zukoms Wir haben niemal von den alten Romern gelehrnet / daß ein Leib = eigener Plautus, Terentius, Phædrus, &c. so wok Gee 2

als der Vornehmste wol und vernünfftig gedencken können; nur haben wir von ih= nen behalten / daß ein ingenium servile, ein zur Dienstbarkeit gewohnter Mensch nicht tuchtig / etwas Gutes zu sagen noch zu gedencken / und weisen wir von anderen Nas tionen als einfalte Menschen angesehen wors den / so sennd wir dessen wol zufrieden mors den / und uns denjenigen Menschen gleich gemacht / die offters von anderen für Nar= ren gehalten worden / und endlich deswe= gen zu glauben angefangen / wir seven in der That weit einfalter als andere. Wir haben es niemal wagen dörffen / uns über fremde Urtheil empor zu schwingen / um ans deren zu zeigen / daß wir so wol als sie Seel und Weist / Hirn und Berstand has ben. Wir haben uns erstlich durch schwes sige Frankosen bethoren sassen / und geglaubet / weil wir nicht so viel und geschwind res den als sie / so mussen diese weit mehr Ver= nunfft besitzen als wir. Wir haben uns durch großprallerische Teutsche unter die Banck werffen lassen / ohne darunter hers por zu freuchen / und ihnen unter den Bart zu stehen / dardurch wir niemal der Vers mahnung des Horstij gefolget / der fagt / aude sapere; fange von dir selbst an / weiß zu werden.

Ich besinne mich hier / eine curiose Ges schicht von einem March : Schrener gelesen

zu haben / welcher einen jungen Kerl lange Jahr ben sich gehabt / welcher die Kunst von ihme / die Leur zu betriegen / oder zu heilen/ lehrnen solte / allein der Meister tractirte den Tropffen so übel / und brachte ihme so viel Streichen auff den Rucken / daß er gezwungen mar / den herben Meister zu vers lassen / und sein Gluck weiter zu suchen; dies ses Extraordinari - Tradament würckte so viel/ daß der Jung selbst ansienge / allerhand Salben und Argneyen zu verfertigen / die er theils von seinem Meister / theils von sich selbst gelehrner / richtete in der nachst = ans grenzenden Stadt ein Theatrum auff/ und befande sich so wol darben / daß er in wes nig Zeit den Meister an dem Ruhm übers traff / und weit mehr Zuhörer hatte / wann er sich auff seiner Schaubuhne befande/ als jener. Ich mache nun die Application auff uns; mich bedunckt / wir haben lang genug nach ander Leuten Pfeiffen getantet/ fremde Nationen haben uns lang genug us bel tractirt, und herumgeführet / daß wir nach unser eigenen Meloden leben konten. Ich bin versicheret / wann wir es wagen dörfften / nach unserem eigenen Gutfinden zu leben / wann wir unfer eigenen Weisheit und Torheit / wie es auch allerhand geben könte / folgen wurden / so wurde man ben uns weiser und vernünftiger leben / und fremde Nationen wurden besser von uns re= Gee 3 Den.

den. Wie übel hat Griechenland von Rom gesprochen / so lang man in Rom mit Gries dischen Gitten hausete / so bald aber Rom angefangen / felbsten cemas zu erfinden / fo ware es gles gar treffentlich gut. Francks reich ift der Charlatan, mit welchem wir lange Jahr herumgezogen / wir haben ihme Knechts = weis gedienet / damit wir ihme feine Manieren und Modes ablehrnen / wir sepnd auch übel von ihme gehalten worden/ wie offt sagte man / die Schweißerische Buffels = Köpff sepen untuchtig / etwas zu be= greiffen; warum wollen wir langer mit ihe me herum ziehen / und für seine faltsche Kunst Wiff ihme flatieren / wir konnen es selbsten besser als unser Lehrmeister / und man hat ja bev uns die Kunst und das Bes heimnuß ergriffen / die Leut so wol hinter das Liecht zu führen / als immer an andes ren Orthen. Bir sennd gleich jenem ara men toll ssinnigen Menschen / der sich eine gebildet / er habe die Gebeine aus seinen Füssen verlohren i daß sie ihne nicht mehr fragen können / wolte sich deswegen gang nicht darqust magen; als er aber ohnges fert von seinen Knechten wolte aus dem Trag = Gessel ausgeschüttet werden / wage te er es und sprang alsobald auff seine Ges beine / da er dann seines Fehlers also überjeuget ward. Wir bilden uns ein / wir mussen uns stets von anderen führen / stofs sen

sen/weisen und tragen lassen/da wir Berstand/Sinn und Gedachtnuß haben/wie andere.

Bu diesem End nun muffen alle Voruttheile von anderen Nationen erstlich bens fents geleget werden; man muß glauben/ daß in allen Orthen Weise und Thoren / Vernünfftige / Halb = Vernünfftige und Gang: Allbere / und daß ich also so wol als andere meinen Verstand gebrauchen könne. Go lang meine Höflichkeit so excessivisch groß / daß ich einen andern mir infaltiren lasse / so werde ich beh ihme den Namen eines einfaltigen Menschen billich tragen. Warum soll ich das geringste Wirts: Weib in Paris sich einbilden taffen / es sepe wei= fer als alle Schweißer. Oder kan ich von einem einbildischen Frankosen mit Gedult ertragen / wann er mich fragt / ob man in der Schweiß auch Hänser habe wie in Paris / ob man auch zu Tisch siße / ob man auch auffgerüftete Better habe / oder ob die Schweißer nur auff der Erden / oder auff dem Stroh ligen / wie ihr Wiech.

Ferners glaube ich / es ware wol gethan/ wann ein Schweißer ben fremden Natio= nen nicht suchte / seine Sitten mit allzu große ser Sorgfalt zu verbergen / sondern mit auffgerichtetem Haupt selbige als gut und sob= lich soutenirte / dann dardurch wurde er zu verstehen geben / daß er nicht ein so thors

haffter

haffter Aff / und daß er glaube / seine Lands Art sene so gut und loblich als andere / er wurde dardurch auch nicht mit seiner Forchts samkeit / ob er den Sitten des Orths / da er sich befindet / gemes lebe / anzeigen / daß

er glaube / er sene im Fehler.

Endlich schliesse ich dahin / daß die gessunde Vernunstt der beste Hoofmeister seye/
der uns die guten Sitten anzeigen kan.
Was vernunsstig ist/kan ben allen Natios nen geduldet werden / wann es gleich nicht der allgemeine Gebrauch ist. Hingegen seynd allgemeine Manieren offt so lås

cherlich / daß kein Vernünstiger sie nachahmen soll.

J. B. M. T.

Ende des letsten Theils.



Register